

KIKS BLENDE

Ausgabe 2 | 2023

Geschichten. Bauen



**Erzählen und Schreiben
als Praktiken in der Kinder-
und Jugendkulturarbeit**



Adrian Vallejos



Geschichten.Bauen

Erzählen und Schreiben als Praktiken in der Kinder- und Jugendkulturarbeit

Arbeit an einer Prosa hat drei Stufen: eine musikalische, auf der sie komponiert, eine architektonische, auf der sie gebaut, endlich eine textile, auf der sie gewoben wird.¹

Schreiben ist lügen. Schreiben heißt, sich einen Film zusammenzureimen, der mein Leben sein könnte, es aber nicht ist. Schreiben heißt, dass ich eine Heldin sein kann.²

Der Titel dieser Blende nimmt etwas vorweg. Kinder und Jugendliche werden als Produzent:innen möglicher (eigener) Geschichten gesehen. Erzählen, Schreiben, (Vor-)Lesen und (Vor-)Sprechen werden als im Schulalter den meisten Kindern und Jugendlichen im Prinzip geläufige, aber höchst unterschiedlich ausgeprägte kulturelle Praktiken beschrieben. Wir betrachten sie – etwas simplifiziert – als Praktiken des „Bauens“ mit den Materialien der Sprache(n) und der Schrift(en) und der eigenen Stimme, die von Kindern und Jugendlichen in erster Linie spielerisch-lustvoll, forschend und experimentell erlebt werden.

Diese Simplifizierung ist gewissermaßen ein Trick, denn die Praktiken, um die es geht, sind eng verwoben mit dem, was in unserer Gesellschaft als „Schlüsselkompetenzen“ gelten. Nur

wer Schreiben und Lesen kann, für den oder die sind der Zugang zu Bildung, Kultur und ökonomischer Beschäftigung wie die generelle Teilhabe an politischen und gesellschaftlichen Vorgängen zu haben. Im Fokus der Bildungsinstitutionen steht notwendig daher die Vorbereitung auf den Erwerb und die Einübung dieser Kompetenzen. Die Gruppe der Kinder und Jugendlichen, die mit dem Erwerb der Schreib- und Lesekompetenz Schwierigkeiten haben und teilweise oder ganz daran scheitern, sie als Instrument altersgemäß zu anzuwenden, wird, das attestieren auch die 2023 veröffentlichten Ergebnisse der IGLU Vergleichsstudie, immer größer³. Das Scheitern wird in der Regel nicht durch entsprechende Förderung ausgeglichen, sondern setzt sich, wenn Kinder in ihren Familien oder anderswo beim Erlernen der Schriftsprache nicht zusätzlich unterstützt und ermutigt werden können, als dauernde und grundlegende Erfahrung fest. Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, dass – sehr früh und sehr einschneidend – in das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen jeweils eigene „Schreib- und Leseerfahrungen“ einsickern, die sich am normativen Rahmen der Bildungsinstitutionen ausrichten. Sprache und Schriftlichkeit werden häufig als Ausschlussfaktoren erlebt, unter welchen auch das Selbstbild von Kindern und Jugendlichen erheblich leidet. Sie sind nicht

¹ Walter Benjamin: Einbahnstraße (Hofenbergs Sonderausgabe), S. 20

² Tamara Bach: Busfahrt mit Kuhn (dtv), S. 130

³ vgl. Internationale Vergleichsstudie IGLU, Pressemitteilung des IFS der TU Dortmund, Mai 2023

nur innerhalb der Bildungsinstitutionen selbst benachteiligt, sondern auch langfristig in Bezug auf eigene Lebensperspektiven. Selten eröffnen sich Kindern und Jugendlichen Räume anderer Erfahrungen im Umgang mit Sprache und Schrift.

Um diesen Erfahrungsraum geht es bei den Projekten, die in dem Heft vorgestellt werden. Ihnen gemeinsam ist, dass sie den spielerischen und künstlerischen Umgang mit Sprache und Schrift in den Vordergrund stellen und dafür Räume schaffen und gestalten, die es den Kindern und Jugendlichen ermöglichen, sich darin zu äußern. Unterschiede im Sprechen und Erzählen und der Schreib- und Lesefähigkeit der Kinder und Jugendlichen sind konstitutiv für diese Sprechräume in der kulturellen Bildung. Die Aufmerksamkeit verlagert sich hin zu den Akteur:innen. Was haben sie zu sagen? Was möchten sie erzählen? Wie lassen sich dafür Formen finden? Wie kann man die Widrigkeiten unserer Schriftsysteme und der Schriftsprache überwinden, spielerisch verformen? Wie sortieren sich Laute, Wörter, Sätze zu Äußerungen? Was passiert, wenn man Schriftzeichen in ästhetisch wahrnehmbare Objekte verwandelt und miteinander kombiniert, Texte aus Büchern ausklappt, Pop-up-Szenarien entstehen lässt oder zum Schreiben Pinsel oder alte Serifenschriften auf der Schreibmaschine verwendet? Wie bedienen Kinder und Jugendliche Messenger-Dienste und welche Sprache und Schriftlichkeit etablieren sie dort, welche Kompetenzen haben sie im Umgang mit digitalen Texten, Anleitungen oder im Textdschungel an einem Automaten? Was erzählen sie sich untereinander? Könnte am Ende, was Kinder und Jugendliche sagen und schreiben, uns alle angehen?

In den hier vorgestellten Projekten werden Schrift(-zeichen), Sprache, Wörter und Sätze zum Spiel- und Baumaterial. Das macht neugierig, es fordert auf zur Beobachtung und Konzentration und es ergeben sich in verschiedenen

Formationen immer wieder neue Sinnzusammenhänge und Kohärenz zu dem, was man „sagen möchte“. Schreiben ist auch Sammeln: Figuren, Umgebungen, Geschichten, Wörter, Sätze – je mehr, desto besser. Ausgangspunkt dieser Suchbewegung ist dabei oft die direkt umgebende Realität (das Elternhaus, das Klassenzimmer, die Stadt); in der Folge werden die gesammelten Objekte dann in Beziehung zueinander gebracht, rekonfiguriert, manchmal so lange, bis vom Ausgangsmaterial und den ursprünglichen Begebenheiten nicht mehr viel übrig ist: Die Übergänge zwischen Dokumentation und Fiktion sind fließend.

Mit den Texten und Äußerungen der Kinder und Jugendlichen, die in Zeitungen, Büchern, auf Postern und Flugblättern, auf Mobiltelefonen und Tablets, in Heften und Magazinen lesbar oder im Radio hörbar sind, eröffnen sich neue Resonanzräume, die die Kinder und Jugendlichen mit ihren Geschichten dringend benötigen, eine Art Öffentlichkeit. Denn Kinder und Jugendliche werden nicht als „geschichtslose“ Gruppe betrachtet, die (noch) nichts zu erzählen hat. Eine ambitionierte und hoch ausdifferenzierte Kinder- und Jugendliteratur-Szene erweist sich hier als fürsprechender und subversiv-kooperativer Partner: Erwachsene Autor:innen finden das, was Kinder und Jugendliche wahrnehmen und erleben, „erzählenswert“, Künstler:innen und Illustrator:innen entwickeln hierfür eigene Bildsprachen. Vielen der kulturellen Bildungsprojekte ist gemeinsam, dass zwischen den erwachsenen und jugendlichen Akteur:innen fein austarierte kollaborative Verhältnisse entstehen, eine anregende Lese- und Schreibwelt.

Die hier gesammelten Texte und Projekte loten das weite Feld dieser Kollaborationen aus: zwischen bereits Erzähltem und der Hervorbringung eigener Geschichten, zwischen individueller Äußerung und ihrer Les-, Sichtbar- und Hörbarkeit, zwischen Orientierung und Arbeit an der Schreib- und Lesefähigkeit und ihrer Widersetzung, zwischen dem Erlebnis guter Geschichten und ihren Fallstricken in den Medien.

Astrid Meckl und Margit Maschek



Adrián Vallejos



Tom Reßer



Margit Maschek



Die Tafelrunden

Das Prinzip einer Textwerkstatt für Erwachsene ist einfach: Jede:r steuert einen Text bei, jede:r liest die Texte der anderen zu Hause und gibt ihnen in großer Runde Feedback. Für Kinder und Jugendliche muss der Fokus weg vom Austausch von Kritik hin zum Schreiben und Vorlesen, zum Spaß an der Sache. Dafür eignet sich das Konzept einer Tafelrunde, in der man sich gegenseitig berät und unterstützt.



Am Anfang waren da nur Laute, zum Beispiel „gagaga“. Dann kamen Wörter hinzu, „Mama“, „Auto“ oder „Fusseln“. Aus den Wörtern wurden Sätze, und mit diesen Sätzen liest du die Welt. Du zeigst hierhin und dorthin, erzählst, was die Menschen auf der Straße und die Vögel in den Bäumen tun. So, wie es dir die Menschen um dich herum vorgesagt haben. Du hast tausend

Papier kritzeln? Du denkst zu schnell für deine Hände. Alles, was du erzählen willst, kommt nur halb an. Du kürzt ab. Dafür wirst du nicht gelobt von den Lehrer:innen. Aber du kannst jetzt lesen. Du liest die Etiketten auf Limoflaschen. Du liest gern Texte mit vielen Bildern, du magst die Geschichten aus Zeichentrick-Filmen. So wird dir erzählt. In der Schule sollst auch du

Lesen und Schreiben

de Sätze gehört, bevor du selbst einen formst. Mit dieser Sprache fängst du an zu spielen, verkaufst am Spielplatz Sandkuchen „mit viel Marmelade“, oder streitest dich mit anderen Kindern um ihr Spielzeug; du erzählst Dinge, die nicht stimmen, obwohl du weißt, dass sie nicht stimmen, aber genau das bereitet dir Freude. Du hörst Märchen, du hörst Geschichten, die klare Moralvorstellungen transportieren, du versetzt dich in ihre Held:innen hinein. Du fängst an, diese Geschichten weiterzuerzählen. Und dann kommst du in die Schule und das Schreiben und Schriftlesen beginnt.

Dein zweites Leseleben stellt dich vor größere Herausforderungen. Vorher ist alles immer schneller gegangen, das Sprechen, das Spielen. Jetzt bist du plötzlich wieder langsam. Wieso L-E-S-E-N? Wieso mühsam Buchstaben auf

erzählen, Bildergeschichten, Geschichten mit Einleitung, Spannungsaufbau, Höhepunkt und Schluss. Eine gute Note bekommst du, wenn du dieses Schema quasi mit Worten „ausmalen“ kannst. Geschichten schreiben soll nur genau so gehen – aber wieso eigentlich? Hm. In der Schule lest ihr auch Bücher. Manche verstehst du nicht ganz, aber dich reizt das Geheimnis daran. Da ist etwas, das du so noch nicht gehört oder gesehen hast. Und wo sind jetzt da die Höhepunkte?

Ein Text hat analysiert zu werden. Sachlich bitte, ganz sachlich. Also die inneren Merkmale des Texts, strukturalistisch, wie es die Lehrer:innen im Studium gelernt haben. Interpretation nach Muster-Erkennung. Aber zuerst liest du den Text. Was gefällt dir denn da an diesem Ausdruck? Was stimmt da denn für dich, wieso fährt

dir das ein? Irgendwie ist das so, wie du dir Literatur vorstellst. So macht das Spaß. Wieso schreibst du selbst so wenige literarische Texte in der Schule? Ach ja, weil die Lehrer:innen euren Schmallarm nicht aushalten würden. Aber darum geht's doch, oder? Die ganze pubertäre Energie mal sprachlich auszumessen. Vielleicht auch ohne Noten. Heimlich probierst du zu Hause doch, ob du nicht auch so einen Text hinbekommst, wie ihr ihn gelesen habt. Naja, vielleicht lässt du das lieber bleiben mit dem Schreiben, denkst du dann.

Du liest und schreibst WhatsApp-Nachrichten. Du liest irgendwann doch den Roman, den dir dein:e Freund:in geliehen hat, er ist gar nicht

in einer anderen Welt zu sein, einzutauchen. Es ist gut, dass es diese andere Welt gibt. Du magst Sprache. Du liest Gedichte. Du schreibst Gedichte. Du fühlst dich einsam mit deinen Texten. Und dann suchst du, ob es nicht vielleicht Andere gibt, die auch schreiben wollen – denen du deine Texte zeigen kannst.

Wer in eine Schreibwerkstatt kommt, hat Vorerfahrungen mit dem Schreiben, egal ob gute oder schlechte – und Motive, dort hinzukommen. Vielleicht wollen deine Eltern, dass „das Schreiben besser wird“ – „du erzählst doch so gerne“; vielleicht magst du es, Geschichten zu schreiben, hast aber keine Ideen oder zu Hause nicht die nötige Ruhe. Vielleicht willst du am

Offene Schreibwerkstätten für Kinder und Jugendliche

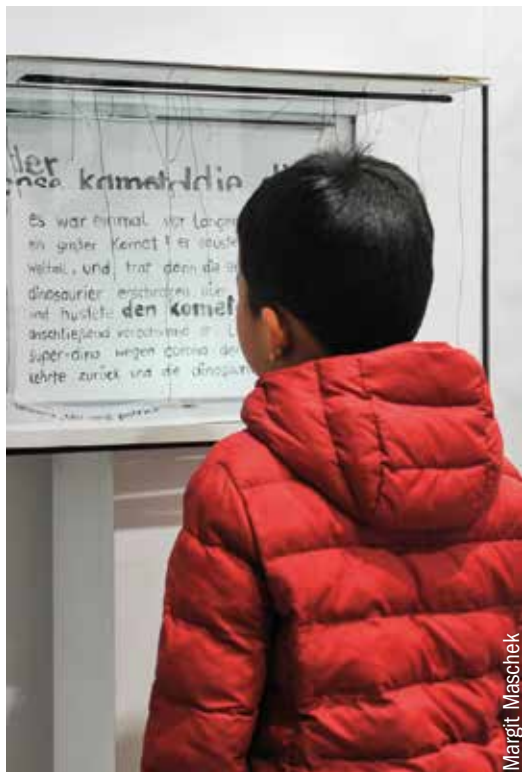
mal so übel. Was hat denn der/die Autor:in noch geschrieben? Und was stehen da eigentlich für Bücher im Bücherregal der Eltern? Oder stehen da keine? Um so bitterer. Lesen und Schreiben bedingen sich gegenseitig. Du hast viele Gedanken über die Welt, die dir fremd vorkommt, nicht für dich gemacht. Du vertraust sie deinem Tagebuch an, du machst Notizen, du kartierst deine Welt in Beziehung zu dir. Du siehst Filme, du hörst Punk oder Hiphop. Du liest ein zweites Buch, ein drittes. Du magst es,

gerade entstehenden Drehbuch weiterarbeiten; vielleicht sehnst du dich nach Austausch. Ich verstehe eine Schreibwerkstatt als den Ort, an dem man all das findet.

Wir sitzen um einen großen Tisch, wir haben Papier vor uns, meist liniert, oder Notizhefte oder Laptops. Wir können uns alle sehen, wir können alle miteinander reden. Das Gespräch in der Gruppe bildet die Grundlage, und wir sprechen zuerst über anderes als das Schreiben. So



können wir uns überhaupt erst kennen lernen, und das wiederum bildet die Voraussetzung für einen interessierten Umgang miteinander. Das Schreiben ist vielleicht der persönlichste künstlerische Ausdruck und der am leichtesten zu kritisierende (und zwar auf allen Ebenen: auf der der Sprache, des Tons, der Form, des Aus-



drucks, des Inhalts und der darin verwendeten Darstellungen). In einem Text kann vieles zu Tage treten, was man sonst gerne versteckt – von Stimmungen bis hin zu Charaktereigenschaften, von Haltungen bis zu Sehnsüchten. Diese Fragilität der Einzelnen ist hier immer anwesend.

Und gleichzeitig hat das Schreiben etwas Hartes. Du tust nie zweimal das Gleiche, und es muss immer weiter vorangehen, sonst ist es vorbei. Selbst in den gewagtesten Experimenten gilt irgend eine Art von Grammatik, und die Sprache, auf die du dich beziehst, bleibt, so weit du sie auch dehnen und neufinden kannst, immer die Gleiche. Ohne Geduld mit dir selbst und dem Text kannst du nur aufgeben. Fürs Schreiben musst du wissen, dass sich Hartnäckigkeit auszahlt. Und das, davon bin ich überzeugt, kannst du nur erfahren, wenn du über das schreibst, was dich interessiert. Über das, was du sagen willst. Das ist gleichzeitig das Schwierigste.

Natürlich muss nicht jeder Text so persönlich werden. Ich finde es mittlerweile am spannendsten, über Figuren und Welten zu schreiben, die weit von mir entfernt sind und die ich so kennen lernen kann (die Texte werden dadurch nur auf eine andere Art und Weise „persönlich“). Ich schlage vor, dass wir Ideen sammeln. Gemeinsam und ungefiltert. Je absurder die Ideen, desto fantasieankurbelnder für die Anderen. Egal wie rudimentär oder ausgefeilt und aus welcher Richtung die Idee kommt – alles ist erlaubt, Grenzen gibt es keine.

Und dann vereinbaren wir eine Zeit, bis zu der geschrieben werden kann.

Wenn du einen Text dabei hast, kannst du daran weiterschreiben oder ihn überarbeiten. Der Prozess, wie ein Text entsteht, ist jedes Mal einzigartig. Bei Kafkas „Prozeß“ sind zuerst Anfang und Schluss entstanden, bevor der Autor den Mittelteil ausgefüllt hat. Vielleicht schreibst du auch so, vielleicht beginnst du mit einem Wort, das in der Mitte steht, und baust den Text drum herum? Meist jedoch, gerade wenn du noch keine richtige Idee hast, ist es am besten, mit dem Anfang anzufangen. Du kannst später immer noch entscheiden, ob dieser Anfang noch einen anderen Anfang vor ihm braucht.

Bei hartnäckigen Fällen von „mir fällt nichts ein“ hilft nur ein Gespräch zu zweit, bei dem sich erfahrungsgemäß die anderen, die schon schreiben, meist mit einschalten. Wir helfen uns also gegenseitig, indem wir miteinander reden. Zwischen all diesen Vorschlägen, diesem „Input“, taucht was auf, auf das du Lust hast (meist hat es nicht das Geringste mit dem Vorgeschlagenen zu tun) – und so geht es dann los. So geht es auch weiter, wenn die Blockade kommt: mit Vorschlägen. In der Regel kommen während der Schreibzeit alle zu einem guten Stück Text, vielleicht sogar zu einem ganzen. Solltest du unbedingt noch fertig werden wollen, dehnen wir diese Zeit etwas.

Vorschläge: Das ist für mich das pädagogische Grundprinzip. Auch von euch, den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen, kommen Vorschläge, die Zeitstruktur oder andere Formen



betreffend (zum Beispiel konkrete Schreibaufgaben oder ein gemeinsames Schreibprojekt), die dann in der Gruppe besprochen und, wenn alle einverstanden sind, umgesetzt werden. Ich verstehe mich als jemanden, der vorschlägt, als Teil der Gruppe. Während der Schreibzeit schreibe ich auch oft etwas. So bleibe ich selbst fragil und angreifbar, so bleiben wir auf Augenhöhe. Meine Texte sind nämlich auch nicht der Weisheit letzter Schluss.

Nach der Schreibzeit kommt die Lesezeit: Reihum lesen wir uns unsere gerade geschriebenen (oder zusätzlich: mitgebrachten) Texte vor und geben uns dabei jeweils gleich Feedback. Wir loben, was uns besonders gefallen hat, stellen Fragen über das, was uns nicht klar geworden ist, kritisieren auch manches (behutsam), machen Vorschläge, wollen wissen, wie es weiter geht (wenn der Text nicht zu Ende ist). Manchmal entsteht dabei auch ein Gespräch über einzelne Wörter, Sätze oder Figuren, über ähnliche Bücher oder Texte.

Und dann ist es auch schon vorbei. Die grundsätzliche Abfolge meiner Schreibwerkstätten mit Kindern und Jugendlichen ist immer gleich: ankommen, Ideen sammeln, schreiben, vorlesen und Feedback. Ganz selbstverständlich und

wie nebenbei entstehen auch Gespräche über Schreibgewohnheiten oder Textformen, über Strategien oder Erzählweisen. Manchmal ist es gut, hier einen Impuls zu geben, manchmal braucht es das nicht.

Ganz so einfach ist es aber natürlich nicht. Es geht vor allem darum, die Interessen, Stimmungen und Bedürfnisse der Einzelnen zu spüren, gleichzeitig eine gute Atmosphäre für alle herzustellen und Lust auf das (Weiter-)Schreiben zu machen, Lösungen zu Schreibproblemen zu finden – und ganz allgemein: Leidenschaft für das Schreiben weiterzugeben und die Anderen damit anzustecken. Mir geht es darum, dass nicht nur hier geschrieben wird, sondern zu Hause, in der Bibliothek, am Wochenende, in den Ferien – immer, wenn da etwas ist wie eine Stimme oder auch nur eine Idee, die aufs Blatt drängt. Oder einfach, wenn dir langweilig ist. Jeder mit Lust geschriebene Text macht Lust auf einen nächsten. Und selbst wenn es besser ist, einen Text zu vollenden, macht es gar nichts, wenn da Fragmente bleiben und stattdessen die Lust auf etwas anderes entsteht. Es geht schließlich darum, anzufangen, weiter zu schreiben – und im besten Fall: nicht mehr aufhören zu wollen.



Margit Maschek



Tom Reger

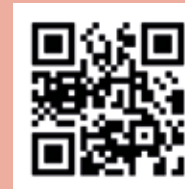
Das Schreibquartier existiert seit 2020 als Projekt für Kinder und Jugendliche von neun bis 15 Jahren von Kultur & Spielraum e.V., gefördert durch die Landeshauptstadt München, Sozialreferat/Stadtjugendamt. Kinder und Jugendliche des Projekts haben auch den Verlag pirat*innenpresse gegründet.

Ludwig Bader ist Autor. Er schreibt Theaterstücke und leitet Schreibwerkstätten für Kinder und Jugendliche. Er arbeitet zeitweise mit im Verlag pirat*innenpresse in München und begleitet gemeinsam mit anderen Autor:innen das Schreibquartier in der Kinder- und Jugendkulturwerkstatt Seidvilla.

Links:



Schreibquartier



Schreib dein Buch!



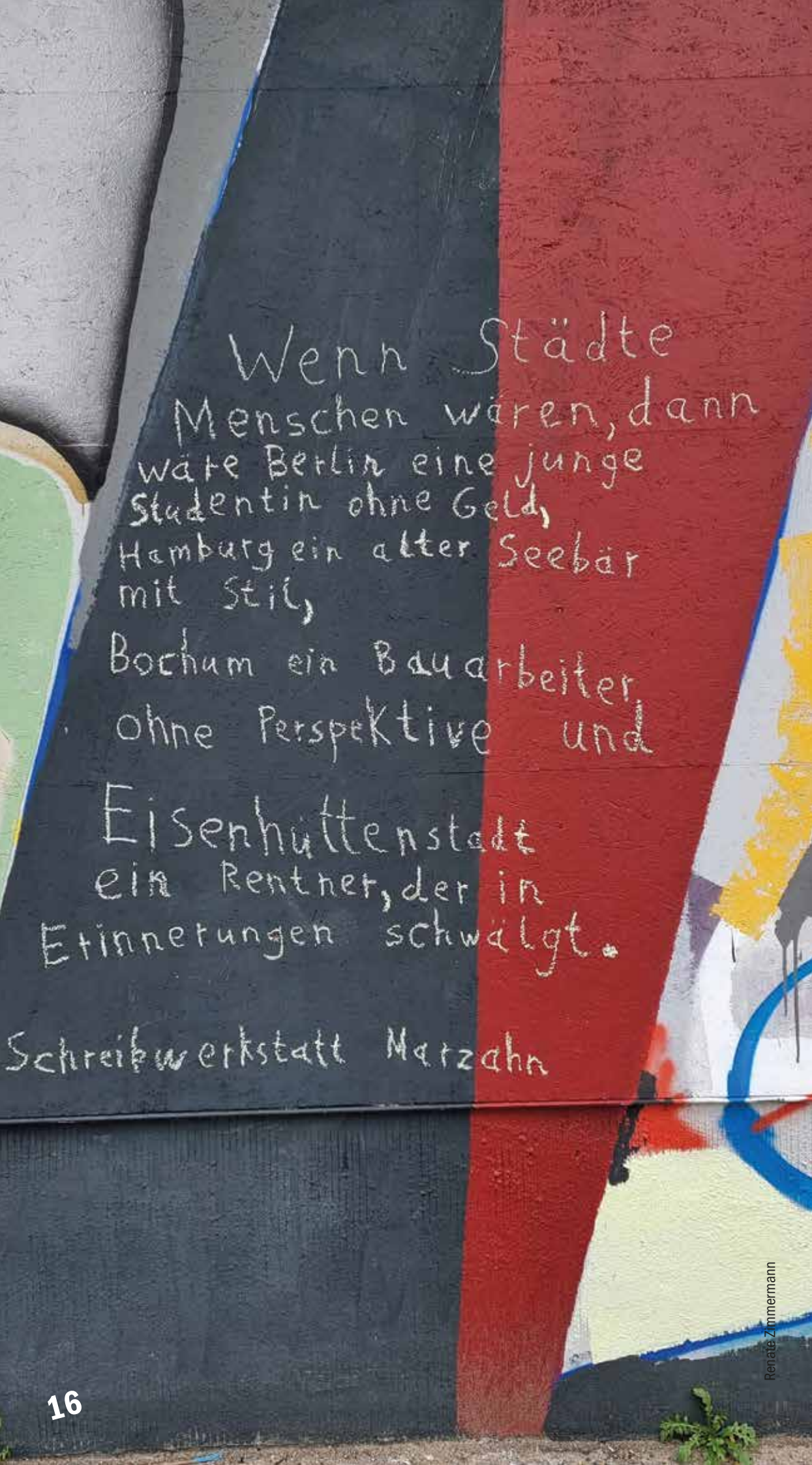
Erfinde deine Geschichte



Ergebnisse des mobilen Schreibquartiers auf dem KiKS-Festival

Kontakt:

info@kulturundspielraum.de
ludwig.bader@gmx.de



Renate Zimmermann



Eine Geschichte für eine Geschichte

Gemeinsam Bücher lesen, Geschichten schreiben, Buchempfehlungen geben und Veranstaltungen rund ums Buch organisieren:

Ein Leseclub ist ein Ort, um sich über Bücher auszutauschen, neue Buchtipps abzugreifen und neue Menschen mit ähnlichen

Interessen kennenzulernen. Der Club lebt vom Engagement seiner Mitglieder, die ihre Freude am Lesen, Schreiben und an

Geschichten mitbringen und dort ausbauen und verstetigen können. Diese Freude mit anderen zu teilen und es anderen

zu ermöglichen, an der Macht von Geschichten teilzuhaben, das möchte das Projekt *Literanauten* erreichen. Das Projekt

des Arbeitskreises für Jugendliteratur basiert auf dem Peer-to-Peer Ansatz: Angestiftet durch den Leseclub lernen Kinder und

Jugendliche Bücher durch Impulse von Gleichaltrigen neu bzw. anders kennen. Über die Arbeit in den Projekten treten die Kinder

und Jugendlichen in Interaktion miteinander. Es entstehen Anreize, Anknüpfungs- und gemeinsame Berührungspunkte.

Bundesweit treffen sich die *Literanauten* in Leseclubs und organisieren für andere Kinder und Jugendliche Aktionen, Veranstaltungen und Workshops rund ums Buch, um ihre Lesefreude weiterzugeben. Die Leseclubs sind an Schulen, Buchhandlungen, Bibliotheken oder Kultureinrichtungen angebunden. Nicht alle Gruppen definieren sich als Leseclubs, auch Schreibwerkstätten, Wortkünstler:innen oder Druckwerkstätten können Literanauten sein. Allen ist dabei gemein, dass sie sich mit Geschichten beschäftigen, mit bekannten oder unbekanntem literarischen Figuren, mit Tieren, Dingen, die

entscheiden selbst, welche Projekte durchgeführt werden, ob Schreibwerkstatt, Podcast, Theaterprojekt, Leseempfehlungen oder kreative Werkstätten. Seit 2021 sind 26 Leseclubs in elf Bundesländern als Literanauten aktiv und haben mit 32 Projekten insgesamt rund 2000 Teilnehmer:innen und mehr als 5000 Menschen durch Ausstellungen oder digitale Formate erreicht.

Die Peer-to-Peer-Methode, die auf die Prozesse in der Peergroup zurückgreift, wird seit den sechziger Jahren erforscht. Die jugendliche Peer-

Back to the Books

in diesen Geschichten vorkommen, mit neuen Orten, Vorkommnissen und Zufällen.

Jeder Leseclub sucht sich für die Peer-to-Peer Projekte eine:n Partner:in vor Ort, mit dem er sein Vorhaben umsetzt. Im günstigsten Fall bestehen schon feste Kooperationen oder diese werden durch die Literanauten-Projekte verstetigt oder ganz neu aufgebaut. Die Leseclubs

group ist ein System, das mit seinen vielfältigen Eigenschaften und Ausgestaltungen unterschiedliche Möglichkeiten zum Ausprobieren und zum Austauschen bereithält. In ihrer Peergroup lernen Jugendliche Neues, finden Bestätigung, tauschen sich aus, greifen Methoden und Wissen auf. In Auseinandersetzung mit sich, ihrer Peergroup und der Gesellschaft werden Prozesse angestoßen, die Entwicklung und Identitätsfragen oder -probleme behandeln und Lösungen bereitstellen. Sie ist von zentraler Bedeutung für die Gesellschaft und hat einen „positiven Einfluss auf die Kompetenzentwicklung von Jugendlichen“ (vgl. Reinders, 2016, S. 2). Peergroups sind vielfältig, aber meist lernen sich die Jugendlichen durch gemeinsame Lebenswelten oder institutionelle Verbindungen kennen.

Wenn gemeinsam neue Geschichten gebaut und alte Erzählmuster eingerissen werden, schafft das Lesen als kulturelle Praxis neue Perspektiven. Hier fließt die eigene Geschichte mit den Geschichten der anderen und fiktiven ineinander. Erzählungen werden in Einzelteile zerlegt und neu zu Hochhäusern oder Luftschlössern zusammengebaut, bieten aber auch Schutzräume an. In den Räumen, in denen Platz für alle ist, können sich Jugendliche ausprobieren, wiederfinden und, mit etwas Glück, verstanden fühlen.

Geschichten werden sichtbar, wie hier beim Bau von 3D-Buchobjekten



AKJ/Verena Hähnel



Renate Zimmermann

Eisenhüttenstadt: Literanauten erobern mit ihren Texten den öffentlichen Raum.

Das ist auch die Stärke der Peearbeit, die zusammenbringt und Räume öffnet. Daher ist es auch von zentraler Bedeutung in den Projekten, dass sich die Kinder und Jugendlichen aktiv engagieren und an Entscheidungen in für sie alters- und kompetenzangemessenen Strukturen teilhaben. Der Leseclub soll seine eigenen Ideen, Wünsche und Vorlieben so weit wie möglich in den Projekten verwirklichen, entspre-

gestalteten die Jugendlichen das Bühnenprogramm und stellten dem Publikum die Bücher des eingeladenen Jugendbuchautors Davide Morosinotto mit unterschiedlichen Methoden vor: Per Song, als Theaterstück, in Gedichtform oder als Buchtrailer erzählten die Jugendlichen die Geschichten des Autors nach, bevor dieser danach selbst auf die Bühne trat und im Dialog mit den anwesenden Schüler:innen über die

Schreibend im öffentlichen Raum

chend vielfältig sind die Angebote der Literanauten. Einige Beispiele, wie Peer-to-Peer-Involvement und Beteiligung aussehen kann, werden im Folgenden exemplarisch aufgeführt.

In dem Projekt „Zwischen Wirklichkeit und Fantasie“ des Leseclubs „Back to the Books“ der Internationalen Jugendbibliothek und Schüler:innen der 9. Klasse der Mittelschule an der Alfonsstraße in München haben die Jugendlichen die klassische Autor:innenbegegnung umgedreht. Statt der üblichen Autorenlesung mit anschließenden Fragen durch das Publikum

Inszenierung und seine Bücher sprach. Die Jugendlichen des Leseclubs „Back to the Books“ haben ihren Namen nicht ohne Grund gewählt, so stellt eine Teilnehmerin fest: „Die Leute haben aufgehört zu lesen und die Technologie hat unsere Welt umgekrempelt und deswegen brauchen wir neue Leute, die anfangen zu lesen.“ Die gemeinsame Arbeit stellte sich, abgesehen von einigen organisatorischen Hürden, auch als Herausforderung dar, benötigte die Gruppe doch Zeit für die gegenseitige Annäherung. Doch der gemeinsame Workshop im Vorfeld und die anschließende Aufführung gaben den Jugend-

lichen die Möglichkeit, die eigene Selbstwirksamkeit zu erfahren sowie empowert durch die neuen Perspektiven die eigenen Ressourcen zu stärken. Es war dann auch am Tag der Präsentation in den Darbietungen und Zwischentönen sichtbar, wie nah sich die Jugendlichen während des Prozesses gekommen sind.

Die Schreibwerkstatt Marzahn aus der Stadtbibliothek Marzahn in Berlin hat auf Einladung des eisenhüttenstädtischen Architekten und Fotografen Martin Maleschka für das Projekt „Auf den Platz, fertig, LOS!“ ihre Geschichten und Gedanken zu dem verlassenen Platz der Jugend in der sozialistischen Planstadt Eisenhüttenstadt an Wände geschrieben und zufällig vorbeigehen-

den Passant:innen vorgetragen. Das Anliegen ist es, den Platz der Jugend wieder zum Ort der Begegnung zu machen, in die Gegenwart zu holen und mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Einen Einblick in das Projekt der Schreibwerkstatt Marzahn gibt die Leseclubleitung Renate Zimmermann: „Es herrschte eine sehr intensive, schöpferische Atmosphäre. Manche hatten

sich zum Schreiben allein in Ecken verkrümelte, andere legten sofort an der Wand los. Verdichtet wurde diese ganz besondere Stimmung durch das wunderbare Geigenspiel von Charlotte. Die zarten Klänge verzauberten den Platz, Passanten blieben stehen, lasen unsere Texte und begannen ausnahmslos alle mit uns Gespräche über früher und heute. Diese Begegnungen und die



Rund 100 Teilnehmer:innen beim bundesweiten Literanautentreffen 2023.



Münchner Literanauten begeistern mit ihrer Inszenierung der Geschichten von Davide Morosinotto.

ansteckende Begeisterung Martins für diesen Platz trugen wesentlich zu den melancholischen, aber auch hoffnungsvollen Texten bei.“

Auch das jährliche Literanautentreffen, zu dem alle Leseclubs eingeladen sind, ist eine Möglichkeit, um gemeinsam Geschichte zu weben.

darüber einnimmt. Auf die Frage: „Inwiefern hat Dich das Wochenende motiviert, (noch) mehr zu lesen und dies auch mit anderen zu teilen?“, haben viele Antworten damit zu tun, dass das Lesen als Gemeinschaftserlebnis wahrgenommen wird: „Vor allem habe ich gelernt, dass der Austausch mit anderen, die auch gerne lesen,

Lesende Community

Das bundesweite Treffen geht über ein ganzes Wochenende und dient dem Kennenlernen, der Schulung und Vorbereitung auf eigene Projekte sowie dem Erfahrungsaustausch und der Vernetzung der Teilnehmenden untereinander. Die Jugendlichen der Leseclubs sammeln Ideen für eigene Veranstaltungen und lernen Gleichaltrige kennen, die genauso gerne lesen und über Bücher reden wie sie. Sie können aus fünf Workshops auswählen. Ein Rahmenprogramm rundet das Wochenende ab. Die Evaluation am Ende des Wochenendes zeigt, welchen hohen Stellenwert das gemeinsame Lesen bzw. der Austausch

sehr motivierend sein kann“, „Da ich neue Leute kennenlerne, kann ich mich mehr und vielfältiger über Bücher austauschen“ und „Es war cool zu sehen, dass so viele Leute wirklich lesen und man darüber reden kann.“ Die Jugendlichen sind durch die Bestätigung der eigenen Vorliebe bestärkt darin, auf Menschen zuzugehen und diesen davon in ihren Worten zu erzählen: „Es hat mir viel Spaß gemacht und ich möchte das mit anderen teilen.“ So beschreibt es eine Teilnehmende des bundesweiten Literanautentreffens mit einer einfachen Formel: „Lesen = verbindendes Hobby → beibehalten.“

Die **Literanauten** sind ein bundesweites Leseförderungsprojekt, das Jugendliche zur aktiven Mitgestaltung einlädt. Der Schwerpunkt des Programms liegt auf dem Peer-to-Peer-Ansatz: Leseaffine, in Leseclubs, Literaturjursys oder Schreibgruppen organisierte Jugendliche werden zunächst geschult und sind dann selbst motivierend aktiv. Ihr Ziel ist es, noch mehr Kinder und Jugendliche für Bücher zu begeistern. Für sie und mit ihnen entwickeln die Literanauten regionale Events und Formate, bei denen das Buch im Mittelpunkt steht. Das Projekt des Arbeitskreises für Jugendliteratur wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und von der Waldemar-Bonsels-Stiftung.

Engagierte Leseclubs aus dem gesamten Bundesgebiet können sich jederzeit für eine Teilnahme bei den Literanauten bewerben.

Doris Koopmann studierte Angewandte Sozial- und Bildungswissenschaften (M. A.) und Kulturpädagogik (B. A.). Seit 2021 betreut sie das Peer-to-Peer-Leseförderungsprojekt Literanauten beim Arbeitskreis für Jugendliteratur. Der AKJ ist der Dachverband der Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland und richtet u. a. im Auftrag des Bundesjugendministeriums den Deutschen Jugendliteraturpreis aus.

Einführungsveranstaltung mit Martin Maleschka für die Schreibwerksatt Marzahn

Links:



Literanauten



Instagram-Kanal



Buchtrailer



Video Eisenhüttenstadt



Auf den Platz, fertig, LOS!



Back to the Books

Literatur:

Reinders, Heinz (2016), Wertebildung in der Peergroup: Informelles Lernen im zentralen Feld der Autonomie (S. 201–225), In: Werte lernen und leben. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Verlag Bertelsmann Stiftung.

Kontakt:

Doris Koopmann (Projektleitung Literanauten) koopmann@jugendliteratur.org





Colin Djukic



Die Stinkerbank. Eine Aktion von A BOOK IS A ROOM

Notizen zu Kinderöffentlichkeit, Aktionspoesie und
grünen Nasen, die riechen können, was (uns) stinkt!

BEKANNTMACHUNG/1

die
nase
hat

herausgefunden:

was uns stinkt:

- die autos
- autos auf radwegen
- die stadt beim oktoberfest
(manchmal stinkt's da auch gut)
- zu wenig kita-plätze
 - biomüll im sommer
(wird zu selten abgeholt)
- manchmal stinkt's nach ignoranz

10.06.2023

Jana Maria Dohmann, Nadine Vollmer

„Die Stinkerbank“ (2023), eine dreitägige Aktion während des KIKS-Festivals im Juni 2023 in München, bezieht sich auf die Aktion „Das Ohr“ der Münchner Gruppe PA (Pädagogische Aktion e. V.), einem Zusammenschluss von Künstler:innen und Pädagog:innen, aus dem Jahr 1982¹. Der zugehörige Film „Das Ohr“ aus dem Archiv des Vereins Kultur & Spielraum zeigt, wie eine Gruppe Kinder und Erwachsener ein riesiges Ohr durch München trägt. Das Ohr ist so



groß, dass es von mehreren Menschen gemeinsam getragen werden muss. Und in das man sich hineinsetzen kann, wenn man mal eine Pause braucht. Was soll so ein Riesenohr in der Stadt? Es kann Anlass sein für ein Gespräch. Im Film kommen da an einer Stelle diese Fragen auf: Welche Stimmen – und wessen Stimmen – sind in der Stadt eigentlich hörbar? Wer schenkt wem (s)ein Ohr?²

Für „Die Stinkerbank“ brauchte es kein Ohr, sondern eine Nase. Eine ziemlich große Nase,

die in der Stadt umherzieht und nach Gestank sucht. Denn was uns interessiert hat, war diesmal nicht in erster Linie die Frage, wer eigentlich wem zuhört in der Stadt (denn das in der Stadt vielen nicht zugehört wird, ist leider immer noch klar), sondern was den Leuten, besonders den Kindern, eigentlich so alles stinkt in ihrer städtischen Realität. Das konnte wortwörtlich genommen werden: die Abgase der Autos, der Biomüll im Sommer, der Gestank (für die einen) oder der Duft (für die anderen) von Bier, gebrannten Mandeln, vielen, vielen Menschen und dem, was diese tun, usw. Oder im übertragenen Sinne: zu wenige Kita-Plätze, Ignoranz und immer wieder: Schule (und vieles, was dazu gehört, das Lernen-Müssen, der Leistungsdruck, die Strenge, die Unlust).

„Die Stinkerbank“ war eine Aktion von A BOOK IS A ROOM. Unter diesem Namen – der vollständig heißt A BOOK IS A ROOM WHERE WE CAN MEET – entwickeln Jana Maria Dohmann (Künstlerin, Kunstvermittlerin und Kuratorin) und Nadine Vollmer (Dramaturgin) künstlerische Handlungsvorschläge. Beispielsweise in Form von Sprache oder von so genannten Handlungsobjekten, die Menschen zu aktionspoetischen³, spielerischen, subversiven, selbst-ermächtigenden Handlungen verleiten sollen, um die Dinge nicht so nehmen zu müssen, wie sie sind, sondern um sie zu befragen. Manchmal entsteht dies im gemeinsamen Tun einer (sich temporär zusammenfindenden) Gruppe. Oder es entsteht vereinzelt, lässt sich aber zusammenfügen zu einer Äußerung vieler unterschiedlicher Menschen, die so in einer Vielstimmigkeit zusammenkommen.

¹ 1982 entstanden beim Kino-Mobil in Haidhausen: Hieronymus Winzker, Grisi Ganzer (12 Jahre), zusammen mit Regisseuren und der Kinderfilmgruppe Haidhausen. Vgl. Madeleine Bernstorff: Das Ohr in der Stadt, <https://archiv.fahrender-raum.de/flugschrift-online/flugschrift-4/madeleine-bernstorff-das-ohr-in-der-stadt/>.

² Ebd.

³ *aktionspoetisch* ist eine Wortschöpfung und bezieht sich zum einen auf „Aktionskunst“ (wie sie in den 1960ern z. B. mit Fluxus aufkam und eine Gegenbewegung zur klassischen Form der bildenden Kunst bildete und sich später auf andere Medien und Ausdrucksformen ausweitete) und auf „Aktionspädagogik“, ein Wort, mit dem man z. B. das, was die Münchner Gruppen KEKS und Pädagogische Aktion gemacht haben, beschreiben kann und was darauf setzt, dass das Wissen, das man durch Kunst, Spiel und im Machen erlangen kann, genauso wichtig ist wie das Bildungswissen, das einem in der Schule beigebracht wird. Obwohl Kunst und Pädagogik bei uns eine große Rolle spielen, benutzen wir gern das Wort poetisch, weil es erstens den Blick auf das (eigen-)schöpferische Potential lenkt, das im Selbermachen entstehen kann, und zweitens, weil das Poetische eine Verdichtung von Welt und Alltag meint, die sich dem Alltag enthebt und Raum aufmacht, z. B. für utopisches, aber auch für zärtliches, verqueres oder subversives Denken.



Solch eine künstlerische Methode hat historische Vorbilder: Im Jahr 1963 verteilten beispielsweise die Künstler Robert Filliou und Emmett Williams Karten an das Publikum einer Vorstellung. Die Leute wurden aufgefordert, Namen von Sachen oder Personen auf die Karten zu schreiben, die sie gern los sein würden. Aus der Zusammenstellung (oder dem Vorlesen) aller Antworten entstand so ein kollektives Gedicht. Und weil es die Stimmen vieler Einzelner sind – manche geben Antworten zu einem konkreten Alltagsproblem (das alte Fahrrad will eine:r los sein, ein:e andere:r die Schwieger-

mutter), zu einem politischen (de Gaulle, der damalige Präsident von Frankreich, sollte abtreten), zu einem psychologischen Problem (Dinge, die schwer zu tragen sind) und manche machen einen Witz (eine alte Rübe soll weg) – spricht das kollektive Gedicht fast allgemein über die individuelle und gesellschaftliche Lage, in der sich die Menschen befinden. Das Buch, in dem sich dieses kollektive Gedicht aus dem Jahr 1963 befindet, wurde von eben jenem Robert Filliou und allerlei befreundeten Künstler:innen und Kindern zusammengestellt. Es heißt „Lehren und Lernen als Aufführungskünste“ und



Colin Djukic

wurde 1970 vom Verlag Gebr. König (Köln/New York) veröffentlicht.⁴

Diese Aktion von Robert Filliou und vor allem dieses Buch ist eine der wichtigsten Inspirationen für A BOOK IS A ROOM. Denn das Buch ist, ganz im Sinne der Fluxus-Bewegung, der es um eine Einheit von Leben und Kunst und um neue, kollektive Lebens- und Rezeptionsformen geht, ein „Multibuch“: Denn es versteht seine Leser:innen als Akteur:innen und Mitautor:innen und schlägt Praktiken des Lesens und Schreibens als dialogische und intergenerationelle Prozesse und Aktionen vor. Kinder haben in diesem Buchraum gleiches Recht auf Äußerung und Art des Ausdrucks wie Erwachsene.

Weitere Inspiration für unsere künstlerisch-educative Praxis sind künstlerische Arbeiten, in denen die klassische Begegnung von Autor:in und Leser:in (oder erweitert: Künstler:in und Publikum) sowie Formen von (viestimmigem, kollaborativem) Schreiben und Lesen performativ, räumlich und körperlich erweitert werden. Die

wurde sie durch viele Kinderhände, die sie am ersten Tag des KiKS-Festivals angepinselt haben. Das war ein wichtiger gemeinsamer Gestaltungsmoment, damit die Nase auch zu ihrer werden konnte. Mit der Nase wollten wir eine Stinkerbank eröffnen. Die Erste Stinkerbank Münchens überhaupt. Das wäre dann keine Bank, auf die man sich setzt. Sondern eine Bank, in der man etwas einlagert und aus der man auch etwas entnehmen kann. Wie eine Bücherei. Oder eine Sparkasse. Bei uns sollten da aber keine Bücher und auch kein Geld lagern, sondern Gerüche und Gestank. Und mit den Gerüchen und dem Gestank vielleicht Fragen, die man sich teilt. So war die Idee.

Unseren Ausgangspunkt bildete die Annahme, dass es eine Art spielerische Brücke bräuchte, um mit den Kindern vor Ort überhaupt erst in ein gemeinsames Sprechen über Ärgernisse bzw. Gestank zu kommen. Zudem wollten wir sie einbeziehen in ein gemeinsames Nachdenken und Erfahren. Wir dachten, wir wandern mit den Kindern und der Nase herum, halten die

Kinder haben gleiches Recht auf Äußerung und Art des Ausdrucks wie Erwachsene

Idee von der „Handlung als Werk“, die wir dem Künstler Franz Erhard Walther entleihen, erweitern wir mit dem Ansatz von Material als Werkzeug für (verbindende/befragende) Handlungen. A BOOK IS A ROOM entwickelt dafür sogenannte „Handlungsobjekte“ oder mobile Mini-Architekturen, die mit Umgebungen und Kontexten in Kontakt treten und mit denen unterschiedliche Räume gebildet werden können: Spiel- und Lernräume für Erfahrungen von Begegnung, Lernen, Wissensproduktion, Selbstermächtigung und Subversion.

Nun also jedenfalls: die Nase – eine große grüne. Ein Riesenzinken, der enorm gut riechen und große Portionen Gestank aufnehmen kann. Gebaut wurde sie von den wunderbaren Menschen von Kultur & Spielraum. Und giftgrün

Nase(n) in die Stadt, suchen Gerüche und entwickeln daraus Gerüchte. Geschichten also, von denen wir nicht wissen, ob sie wahr sind. Über die es aber Spaß macht zu reden. Und in die man auch Wünsche packen kann: sich ausdenken, wie man es gerne hätte, weil einem etwas stinkt, so wie es ist.

Wir planten also, zusammen mit den Kindern drei Tage lang einer Art Dramaturgie zu folgen und die Nase so zu ihrem Projekt werden zu lassen. Zu einem Aktions- und Erfahrungsraum, der sich nicht als schnelles Angebot versteht, sondern als Forschungsprozess.

Dann kamen wir an und merkten: viel zu umwegig gedacht. Wir können hier nämlich gar keine großen Umwege nehmen. Das Gelände, das

⁴ Man kann es sich hier anschauen oder ausdrucken: https://monoskop.org/images/9/93/Robert_Filliou_Teaching_and_Learning_as_Performing_Arts.pdf

wir mit den Kindern gar nicht verlassen dürfen, ist ein großer Platz und ziemlich rechteckig. Da fehlen die kleinen Gassen und Ecken, in denen Gestank sonst gemeinhin lagert. Und die Kinder hier haben gar keine Zeit, sich stundenlang auf so eine Geruchssammlung einzulassen. Überall auf dem Gelände warten kurzweilige Angebote und Überraschungen darauf, erlebt zu werden. Dann gibt es hier noch eine Aufführung und dort hinten etwas zu essen, und dann sind da

Etwas zur Sprache bringen, das vielleicht sonst nicht zur Sprache kommt, und dies für alle lesbar machen im öffentlichen Raum

auch immer noch diese Eltern, die den Kindern sagen, guck doch mal hier und schau doch mal dort, usw. Das ist die Dynamik des Festivals. Wenn die Kinder sich dort längere Zeit auf etwas einlassen trotz des Gewusels und Trubels, dann auf etwas, in dem sie wirklich versinken können. Ins Geschichtenspinnen bei der pirat*innen-pressse zum Beispiel, begleitet von Ludwig Bader und Anja Rohde. Dort, wo sie allein ihren Gedanken und Fantasien folgen können. Wenn die Eltern sie lassen.

Es gab also eine Idee und die musste an die Realität angepasst werden. Das gehört gewissermaßen zu den Prinzipien von künstlerisch-interventionistischen Aktionen. Und dennoch geht einem Angebot immer auch eine Planung voraus, und die gilt es in diesem Moment dann entsprechend lustvoll umzuwerfen und die Teile neu zu sortieren, so wie man sie braucht. Das haben wir innerhalb unserer bisherigen Arbeiten, die stets den Anspruch hatten, sich auf die jeweiligen Orte, Menschen und Situationen einzulassen, gelernt, und dafür eine Art inneres, methodisches Gelände entwickelt. Dies besteht aus künstlerischen und pädagogischen Methoden, Referenzen und Erfahrungen. Und dieses Gelände muss sich dann anschmiegen und einschmiegen in das jeweilige Gelände, auf das wir uns einlassen.

Also haben wir das Gerüche- und Gerüchte-Suchen gelassen. Und stattdessen ist die Nase herumgezogen und hat die Leute und die Kinder direkt gefragt: Was stinkt euch eigentlich? Und

das, was die Kinder gesagt haben, haben wir direkt im Anschluss auf Poster gedruckt und diese Poster aufgehängt. (Kultur & Spielraum hatte uns viel Papier zur Verfügung gestellt, und dazu gab es eine kleine Druckwerkstatt, in der wir uns schnell und unkompliziert Stempel leihen konnten.) Diese unmittelbare Textproduktion, ihre Vervielfältigung und Publikation, folgt der Tradition selbst-hergestellter Druckerzeugnisse als Werkzeuge politischer Äußerung. In dieser

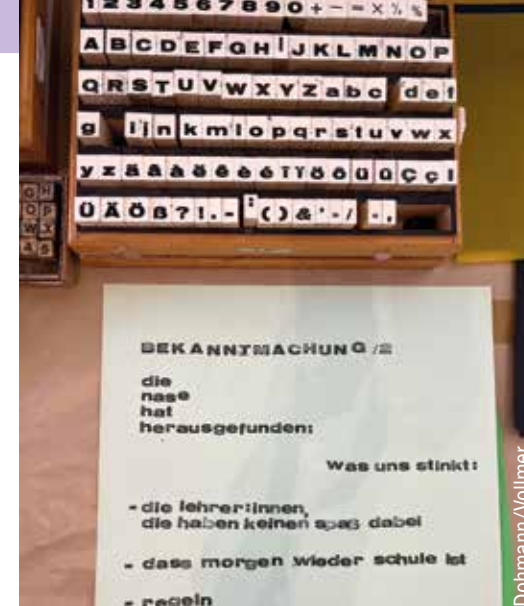
Tradition (die man eigentlich in allen Jugend-, Gegen- und Avantgardebewegungen findet) geht es darum, über schnell und günstig produzierte Poster, Plakate oder Zines, Gegen-Texte und Äußerungen in Umlauf zu bringen, die auf etwas aufmerksam machen, auf Ungerechtigkeiten, nicht gehörte Bedürfnisse, usw. So wird eine alternative Öffentlichkeit hergestellt, zum Beispiel für die Belange von Kindern und anderen marginalisierten Menschen oder nicht im Mainstream angesiedelten Ideen. Damit wird auch eine Eigensprachlichkeit (z. B. von Kindern) sichtbar gemacht, der der sprachlich korrekte, normative Ausdruck wurscht ist. Es geht also hierbei durchaus auch um den Mut zu Dilettantismus. Genau hierin liegt die subversive Möglichkeit, sich spontan zu äußern, etwas zur Sprache zu bringen, das vielleicht sonst nicht zur Sprache kommt, und dies für alle lesbar zu machen im öffentlichen Raum in Form von Postern, Plakaten. Auf diese Weise (und auch darum geht es immer bei A BOOK IS A ROOM) schreibt man sich selbst ein in diesen öffentlichen Raum und



schreibt damit bestehende Strukturen und Ordnungen weiter oder um. Und dann hängt da ein Plakat, das eben noch ein Gespräch zwischen zwei Menschen war, so selbstverständlich in der Stadt wie ein Konzertplakat von X oder Y.

Es ist ein wirksames Tool, um Kinder in ihrer absoluten Gegenwartsbezogenheit ernst zu nehmen. Und es schafft hoffentlich einen (Äußerungs-)Raum, der bestehende Ordnungen und Bewertungen herausfordert, die vorschreiben, was wie zu konsumieren ist. Kein Raum, der an Leistungserwartungen und Erwachsenenwelt (die in Gestalt von Lehrer:innen und Eltern an die Kinder weitergegeben werden) geknüpft ist, sondern einer, den man selbst mitgestalten und mitschreiben kann. Nicht orientiert an den neoliberalen Bedürfnissen und einem Denken, das stets schon in Richtung einer kommenden und hoffentlich erfolgreichen Zukunft schießt, die da kommen mag oder eben auch nicht. Dieses Denken, so erzählten es uns einmal mehr die Kinder vor Ort, formuliert sich im alltäglichen Druck, in der Schule stets gute Noten zu erzielen, immer präsent und fokussiert zu sein, nie ab- oder herumzuschweifen. Und damit an einer Zukunft mitzuschreiben, die für sie selbst noch abstrakt und fern ist. Wir finden, es gibt – übrigens auch für Erwachsene – ein Recht auf Unproduktivität.

Es mag nur eine kleine Erfahrung sein, die Kinder über solcherlei Aktionen wie das Ohr oder in unserem Fall die Nase machen. Aber sie ist wichtig. Durch Raum, Performanz und situative Irritationen eröffnen sich Sprechräume, in denen größere Geschichten und Belange anklingen, die uns auf der Makroebene gesellschaftlich alle angehen. Und die sie in solchen Miniaturen auf der Mikroebene äußern dürfen. Allein dadurch, dass ich (z. B. als Kind) gefragt werde, was mir stinkt, und allein, dass ich (als Kind) darauf antworte und meine Antwort fünf Minuten später auf einem Plakat in der Stadt hängt – allein diese kurze Erfahrung reicht. Um Selbstwirksamkeit zu erfahren – und womöglich Differenz zu erleben. Eine Differenz zum sonstigen Eingebundensein in ein System, in Regeln und Strukturen, die einen lähmen, verunsichern, versperren, langweilen – die einem stinken können.



Jana Maria Dohmann ist Künstlerin, Kunstvermittlerin, Kuratorin und Initiatorin von Aktionshaus e. V., einem Raum für mehrgenerationelle künstlerische Forschung, für Aktionen ästhetischer Praxis, für Subversion, Solidarität, Diskurs und Dilettantismus. Nadine Vollmer ist Dramaturgin und betreibt neuerdings eine Buchhandlung in Berlin-Neukölln. Beide arbeiten seit Jahren an interdisziplinären, installativen und performativen Begegnungsmomenten und beschäftigen sich damit, wie Schwellen und Hierarchien in künstlerischen, edukativen, vermittlerischen und institutionellen Räume spielerisch und poetisch in einem gemeinsamen Machen mit anderen unterlaufen werden können. Sie tun dies seit 2020 als gemeinsame künstlerische Forschung und verstehen es als kollektive Arbeit, die ein Lernen durch und mit anderen ist.

Links:



A BOOK IS A ROOM



Instagram-Kanal



Aktionshaus Berlin



Instagram-Kanal
Aktionshaus Berlin

Kontakt:

abookisaroom@gmail.com



Andrea Mühleck



Wie schafft es Radio, die Geschichten der Stadt aus Kindersicht zu erzählen?

Radio Feuerwerk ist seit 30 Jahren fester Bestandteil der Münchner Kultur. Eine Vielzahl an Musik-, Magazin- und Kindersendungen bereichert das gesamte Wochenende über die Radiolandschaft der Stadt. Mit der Kurzwelle, dem Kindermagazin für Kinder von acht bis 12 Jahren, bekommen junge Münchner:innen die Möglichkeit, Teil des Diskurses der Stadt zu sein. Kinder moderieren jede Woche zwei Stunden lang live im Studio und behandeln ihre Themen – aus ihrer Stadt. So wird nicht nur den Hörer:innen deutlich, dass die Stimme der Kinder wichtig ist. Sondern auch die Kinder selbst erfahren, dass sie durch Recherche und Nachfragen Dinge verändern können. Und das, obwohl das Medium Radio mittlerweile eher stiefmütterlich behandelt wird.

Laura Fiegenschuh

„Was arbeitest du eigentlich?“ – eine Frage, die mir, einer erwachsenen Person, immer wieder von Kindern im direkten Umfeld gestellt wird. Meine Antwort ist immer dieselbe: „Ich leite einen Radiosender. Sogar einen für Kinder.“ Und auch die nächste Frage der Kinder ist oft ähnlich. Meistens ist es: „Was ist denn Radio?“

Diese Frage sorgt immer für einen kurzen Realitäts-Check. Denn Radio ist ein Me-

diem, das die meisten Kinder und Jugendlichen – wenn überhaupt – nur noch aus dem Auto kennen. Trotzdem schaffen wir bei Radio Feuerwerk es seit mittlerweile 30 Jahren, Radioprogramm mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu machen. Und das Programm immer wieder neu zu erfinden.

Durch Fragen und Themen, die Kinder in München beschäftigen, identifizieren sich die Kinder mit der Sendung

diem, das die meisten Kinder und Jugendlichen – wenn überhaupt – nur noch aus dem Auto kennen. Trotzdem schaffen wir bei Radio Feuerwerk es seit mittlerweile 30 Jahren, Radioprogramm mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu machen. Und das Programm immer wieder neu zu erfinden.

Die Kinderredaktion der Sendung Kurzwelle alleine umfasst 50 Kinder, die immer wieder abwechselnd zusammen mit unseren erwachsenen Redakteur:innen auf Reportagen gehen, Interviews führen, Beiträge recherchieren und live moderieren. Die spannende Erkenntnis daran ist täglich aufs Neue, dass sich die Kinder voll und ganz mit dem Medium identifizieren. Teilweise auch ganz ohne zu wissen, wie es eigentlich funktioniert. Haben sie es einmal kennenge-

lernt, wollen sie jeden Samstag moderieren. Haben selbst wöchentlich Ideen für Reportagen. Und interviewen schließlich sogar den Oberbürgermeister.

Bei der Kurzwelle ist jede Sendung anders. Jede Woche gibt es andere Themen und auch andere Ansätze, diese aufzubereiten. Einen Fokus hat aber jede Sendung: Es geht immer irgendwie um unsere Stadt. Dadurch wird auch eine gewisse Nähe geschaffen,

denn sowohl die Redakteur:innen als auch die Hörer:innen leben in München.

Besonders beliebt sind Schalten zu unseren (fiktionalen) Korrespondent:innen. Zum Beispiel meldet sich Pluto aus dem All mit aktuellen Fragen zu Raumfahrtthemen. Oder unsere Luftreporterin Mali, eine Stadtaube, klopft am Studiofenster und spricht mit den Moderationskindern über Sehenswürdigkeiten, die sie in der Stadt überflogen hat.

Durch den Hörspielcharakter der Rubriken – immerhin sprechen wir nicht mit einer echten Taube – werden den Kindern die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt und die dazugehörigen Geschichten vermittelt. Und das zusammen mit einer waschechten Expertin. Astrid Herrnleben von den



Andrea Mühleck

Stadtdetektiven München kommt via Telefon dazu. Und sie kann alle Fragen von Mali und natürlich auch den Kindern beantworten. Sie weiß zum Beispiel auch, dass die Residenz das Wohnhaus der ehemaligen bayerischen Könige war.

Auf diese spielerische Weise haben die Kinder, als Zielgruppe der Sendung, Spaß an den vermittelten Themen. Das sorgt einerseits dafür, dass das Wissen leichter vermittelt wird. Und andererseits wird der Spaß am Medium Radio und dem Journalismus geweckt. Durch Fragen und Themen, die Kinder in München beschäftigen, können sich die Kinder mit der Sendung identifizieren. Darüber hinaus lernen sie, dass ihre Themen, Fragen und Stimmen wichtig sind. Wir in der Redaktion und auch alle Hörer:innen an den Radiogeräten wollen hören, was sie zu sagen haben und welche Ereignisse sie beschäftigen. Als Teil der Kinderredaktion lernen die Kinder schnell, dass es keine dummen Fragen gibt und dass sie viel

mehr können, als sie vielleicht am Anfang dachten. Schon mit acht Jahren werden die Kinder in der Redaktion selbstwirksam. Sie verstehen, dass sie den jungen Hörer:innen gegenüber eine Verantwortung haben. Ihnen ist schnell bewusst, dass nur wenige Personen im Studio eine breite Masse an Zuhörenden erreichen. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass alles ordentlich recherchiert und aufbereitet sein muss. Gerade in Zeiten von Fake News und Verschwörungserzählungen auf dem Schulhof und dem Smartphone ist das eine wichtige Erkenntnis. Denn alles, was sie sagen, sobald das rote Licht über dem Studio leuchtet, ist in ganz München live zu hören. Diese Aufgabe nehmen die Kinder sehr ernst. Auch wenn zwischen den Moderationen gerannt, gespielt und sogar gebastelt wird, stehen sie pünktlich zu ihrem Einsatz wieder konzentriert im Studio.

Das hängt allen voran damit zusammen, dass ihre persönlichen Fragen beantwortet



Andrea Mühleck

und ihre Lieblingsthemen behandelt werden. Und genau darin liegt auch die Kunst, Kinder für das Medium Radio zu begeistern. Der Zugang zu komplexen Themen wird durch die Besuche von relevanten, besonderen Orten in München oder Interviews mit bekannten Stadtgesichtern erleichtert.

Reporterin Lucia beispielsweise hat die Drag Queen Pinay Colada interviewt. Dabei ging es um die Fragen, ob Männer auch Frauenkleidung tragen dürfen. Und ob Jay, der Pinay Colada verkörpert, dafür auf der Straße angefeindet wird. Lucia konnte dabei nicht nur jede Menge eigener Fragen stellen, sondern auch die Erfahrung machen, dass die Stadt bunt und divers ist.

oder Büchern der Kinder. So wird nicht nur jedes Kind aus der Redaktion in den Sendungen repräsentiert, sondern ist auch durch die eigenen Interessen ein wichtiges Abbild für die Gesellschaft einer Stadt. Immerhin haben alle 1,5 Millionen Einwohner:innen in München andere Interessen, Lieblingsthemen und Hobbies.

Neben der Kurzwelle, die jeden Samstag von 10 bis 12 Uhr auf Radio Feierwerk läuft, gibt es noch weitere Kindersendungen im Programm. Mein Minimorgen (Sa, 7-8 Uhr) versorgt die Jüngsten ab drei Jahren mit Spiel, Spaß und tanzbarer Musik. Der Dschungelwecker (Sa, 8-9 Uhr) richtet sich an Kinder ab 6 Jahren. Und die Südpolshow

Radio als Medium für Selbstwirksamkeit, Teilhabe, Kreativität und Mitgestaltung in der Stadt

So wie die Themen selbst, die aus der Kinderredaktion kommen. Oftmals entstehen die Ideen, während die Kinder unterwegs auf Reportagen sind. Oder sie entwickeln sich aus den Hobbys, Lieblingstieren

(Sa, 9-10 Uhr) stammt ebenso ganz aus der Feder von Kindern. Sie gehen auf Filmpremierer, führen spannende Interviews und moderieren ihre Lieblingssongs an. Der Samstagvormittag bei Radio Feierwerk steht also gänzlich im Zeichen der Kinder.



Andrea Mühleck

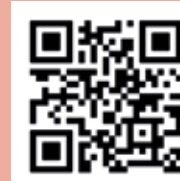


Andrea Mühleck

Und damit geht es auch zurück zur Frage vom Anfang: „Was ist denn Radio?“. Radio ist bei Radio Feierwerk nicht einfach ein verstaubtes Gerät, das vielleicht in der Küche oder im Auto hin und wieder nebenbei angeschaltet wird. Radio ist Selbstwirksamkeit, Teilhabe, Kreativität und Mitgestaltung in der Stadt. Radio ist Freund:innen treffen, gemeinsam Themen aushecken und spannende Geschichten hören. Radio ist für uns der beste Ort in ganz München. Und praktischerweise ist es ein Ort, der dank UKW, DAB und Webstream überall sein kann.

Laura Fiegenschuh arbeitet seit 2019 bei Radio Feierwerk und ist seit 2020 Chefredakteurin und Programmleitung. Zudem gibt sie Workshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Davor war sie in diversen Verlagen als Marketing- und Social Media Redakteurin tätig. Von 2014 bis 2018 war sie bei M94.5, unter anderem als Leitung der Musikredaktion. Parallel dazu war sie während ihres Masterstudiums der Literaturwissenschaft zwei Jahre lang in der Programmaufsicht der BLM tätig. Diverse journalistische Praktika sowohl im Print- als auch Audiobereich haben dazu geführt, dass sie schon früh ihren Berufswunsch festlegen konnte: Redakteurin im Radio.

Links:



Kinderradio



Kurzwelle



Spotify-Account

Kontakt:

Radio Feierwerk
Hansastraße 39-41, 81373 München
Tel. 089 72488 488
radio@feierwerk.de



TruthTellers - trust me if you can?

Ein skeptisches Projekt über die Kraft des Erzählens

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Verschwörungserzählungen hat die Gesellschaft gerade in der Pandemie stark beschäftigt. So hat auch der Bedarf an pädagogischen Angeboten zugenommen, die Jugendliche dazu befähigen, Quellen zu hinterfragen und Fakten zu checken. Um die Mechanismen und Charakteristika von Verschwörungserzählungen zu verstehen und erkennen zu können, reicht das Wissen zu Quellenkritik und Faktenchecks allein jedoch nicht aus. Vielmehr bedarf es einer ganzheitlichen Auseinandersetzung mit den dahinterstehenden Weltbildern und Narrativen, um für die Strategien der Verbreitung sensibilisiert werden zu können. Hier setzt das Projekt *TruthTellers* an. Das Projekt wurde initiiert vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis und gefördert von der mabb – Medienanstalt Berlin-Brandenburg.

Woher wissen wir eigentlich, was die Wahrheit ist? In fünftägigen Modellworkshops haben sich 2021 drei Berliner Schulklassen der 8. und 9. Jahrgangsstufe in aufeinander abgestimmten Moduleinheiten mit den Themen Wahrheit, Erzählungen und Ideologien auseinandergesetzt. Die Teilnehmenden entwickelten im Projektverlauf selbst Verschwörungsgeschichten und bedienten sich dabei, unterstützt durch den Einsatz digitaler Tools, verschiedener Formen des Storytellings

Pädagogischer Ansatz über Storytelling und mediale Stilmittel der Emotionalisierung

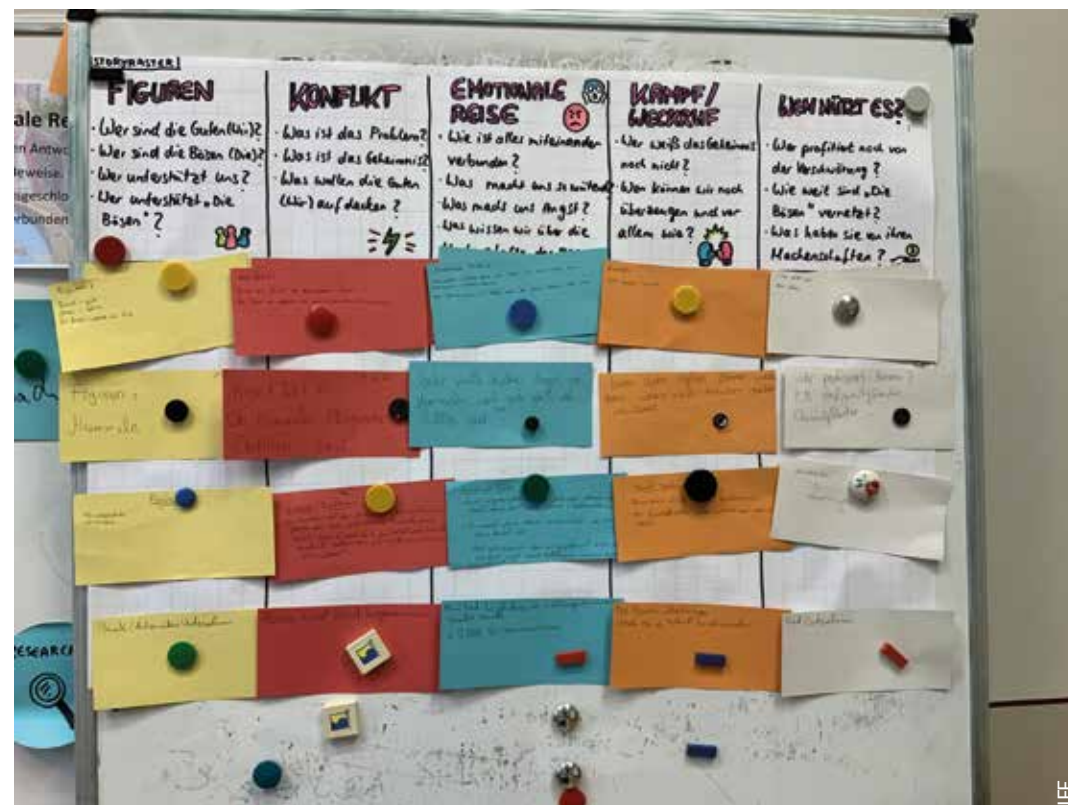
und medialer Stilmittel der Emotionalisierung. Darüber haben sie die Bedeutung von Narrativen und die Kraft des Erzählens selbstwirksam erfahren. Was steckt hinter den Geschichten? Wie erfinde ich eine Verschwörungserzählung? Welche Bausteine brauche ich dafür? Wie kann ich meine Geschichte besonders überzeugend und emotional erzählen? Wie kann ich mit medialen Stilmitteln Emotionen erzeugen und somit Menschen in ihrer Meinungsbildung beeinflussen? Was hat Geschichtenerzählen mit Verantwortung zu tun? Und welche Auswirkungen haben solche Geschichten auf unsere Gesellschaft? Diese und weitere zentrale Fragestellungen standen im Mittel-

punkt der pädagogischen Arbeit mit den Jugendlichen. Sie reflektierten gemeinsam darüber, welche bedeutende Rolle Erzählungen, Glaube und Gefühle spielen, um Menschen vom eigenen Weltbild, von „der eigenen Wahrheit“, zu überzeugen.

Zu Beginn der Projektwoche wurde das Thema Verschwörungserzählungen durch eine fiktive Rahmengeschichte eingeleitet. Es wurde bewusst darauf verzichtet, auf

bestehende Verschwörungserzählungen einzugehen, um nicht auf diese aufmerksam zu machen. Haben im Verlauf des Workshops Teilnehmende selbst einzelne Verschwörungserzählungen erwähnt, wurden sie kurz thematisiert, ohne den Fokus auf die Widerlegung einzelner Aspekte zu legen.

Tag 1 | Klimaverschwörung: Am ersten Tag wurde das Thema Verschwörungserzählungen durch eine fiktive Rahmengeschichte eingeleitet. Die Teamer:innen haben die Rahmengeschichte „Klimaverschwörung“ im Vorfeld erfunden und mit „Beweisen“ in einer PowerPoint-Präsentation aufbereitet. In der Klimaverschwörung wurde darauf ge-



achtet, dass es um ein Thema geht, das den Jugendlichen in ihrem realen Umfeld auch begegnen könnte. Darüber hinaus sollten alle Mechanismen von Verschwörungserzählungen und mediale Stilmittel der Emotionalisierung in der Geschichte vorkommen. Beim Vortragen war den Teamer:innen eine glaubhafte Erzählweise wichtig. Darüber hinaus sollte die Geschichte schnell und emotional vorgetragen werden, um wenig Spielraum zum Nachdenken zu lassen, da dies ebenfalls bei realen Verschwörungserzählungen zum Tragen kommt.

Im Anschluss diskutierten die Teilnehmenden über den Wahrheitsgehalt und erarbeiteten gemeinsam Mechanismen von Verschwörungserzählungen, die gleichzeitig wichtige Elemente für spannende Geschichten sind.

Anhand der Rahmengeschichte mit transparenten Quellenangaben stießen die Schüler:innen auf reale und gefälschte Inhalte. Neben aus dem Kontext gerissenen Nachrichten und Bildern konnten die Schüler:innen auch Webseiten und Generatoren entdecken, mit welchen Fake People, Fake-Posts, -Tweets, -Chats oder reißerische

Überschriften und SharePics generiert wurden (z. B. Canva, thispersondoesnotexist.com oder zeob.com).

In einer ersten Framing-Übung erzeugten die Teilnehmenden eigene News und neue Zusammenhänge. Die Framing-Übung hat zum Ziel, mediale Manipulation durch Selbsterfahrung (aktive Medienarbeit) besser zu erkennen. Außerdem sollen die Schüler:innen durch diese Methode für die Bedeutung von Zusammenhängen und emotionalisierenden Bildern sensibilisiert werden. Die Methode lässt sich einfach durchführen. Die Workshopleitung stellt entweder einen Ordner mit Fotos zur Verfügung oder lässt die Teilnehmenden selbst Fotos machen. Dies kann im Pausenhof oder auch im Workshopraum passieren. Die Teilnehmenden haben dann die Aufgabe, die Bilder mit einer reißerischen Überschrift zu versehen. Zum Bearbeiten der Bilder können Bildbearbeitungsprogramme, wie Gimp auf dem Rechner oder z.B. Canva, Adobe Spark Post, PicCollage für Tablets genutzt werden. Für diese Übung in einfacher Form reicht auch der „Bearbeiten“-Modus in der Bilder-Galerie auf dem Tablet oder dem Smartphone der Teilnehmenden. Die ent-



standenen Bilder werden dann gemeinsam im Plenum diskutiert und reflektiert. Diese Übung lieferte auch den Einstieg, um über das Thema Verantwortung zu diskutieren.

Tag 2 | Stilmittel des Storytellings: Am zweiten Tag der Projektwoche wurden die wichtigsten Mechanismen von Verschwörungserzählungen und Charakteristika einer spannenden Geschichte wiederholt und somit tiefer in das Thema Storytelling eingestiegen. Mit Hilfe von Pen & Paper-Methoden, wie Charakterbogen und Raumsettings zur Entwicklung der eigenen Figuren und Welten, wurde die Basis für die eigene Geschichte gelegt. Einige Mechanismen von Verschwörungserzählungen, wie beispielsweise die Feindbild-Logiken, wurden durch Methoden (wie Cui Bono) vertieft. Nachdem die Teilnehmenden mit Hilfe ihrer Fantasie und/oder der eigens für das Projekt entwickelten Verschwörungskarten ihre eigene Geschichte logisch zusammengesetzt haben („Es gibt keine Zufälle“), ging es im nächsten Schritt um die Emotionalisierung ihrer Verschwörung.

Tag 3 | Rolle von Emotionen: Am dritten Tag der Projektwoche stand die Rolle von Emotionen im Vordergrund. Wie können die Schüler:innen die erfundene Geschichte so aufbereiten, dass sie andere Menschen aufwühlt? Welche Möglichkeiten haben sie, das Thema für alle Menschen relevant werden zu lassen? Wie kann man emotional aufge-



zu erregen und Emotionen zu erzeugen? Die Teilnehmenden entwickelten ihre Geschichte außerdem weiter, indem sie verschiedene Eigenschaften der Figuren konkretisierten und darüber reflektierten, welche Emotionen diese bei Menschen auslösen könnten. Im letzten Schritt wurden Strategien entwickelt und mediale Beweise produziert, um „die Anderen“ zu emotionalisieren und sie somit für die eigene Verschwörung zu gewinnen.

Tag 4 | „Beweise“ generieren: Am vierten Projekttag hatten die Schüler:innen noch Zeit, die Beweisproduktion und somit ihre Verschwörungsgeschichte zu finalisieren. Sie lernten darüber hinaus die Text-Adven-

Wie können wir Jugendliche für die Mechanismen von Verschwörungserzählungen sensibilisieren?

ladene Medieninhalte (Posts, Nachrichten, Videos, Sprachnachrichten, Bilder, News) framen oder selbst produzieren? Nachdem sich die Teilnehmenden mit verschiedenen Emotionen aus ihrer eigenen Lebenswelt auseinandergesetzt haben, bekamen sie noch Inputs u. a. zu den Wirkungsweisen von (bewegten) Bildern, Rhetorik, Schrift und Symbolen. Wie kann man diese Stilmittel bewusst einsetzen, um Aufmerksamkeit

ture-Software Twine kennen, mit der sie ihre Verschwörungsgeschichten in ein klickbares digitales Spiel verwandeln konnten. Somit wird die Geschichte für andere Menschen sogar spielbar. Da einige Schüler:innen länger Zeit brauchten, um die Geschichte mit Beweisen zu untermauern und sie zu emotionalisieren, haben sich nicht alle Gruppen für ein Twine entschieden. Am Ende des Tages setzten die Gruppen ihre Beweise in

eine sinnvolle Storyline, schrieben Texte für das Twine oder ihren Vortrag.

Tag 5 | Geschichten erzählen: Zum Ende des Projektes wurden die Geschichten mit den emotionalisierenden „Beweisen“ als PowerPoint, Adobe Spark Video oder Twine Text-Adventure-Game vor der Klasse präsentiert. Die Inhalte und Beweise wurden hinterfragt, diskutiert und bewertet. Dadurch gingen die Teilnehmenden in eine tiefere Reflexion über Auswirkungen und Verantwortung bei der Verbreitung solcher Geschichten. Sie riefen sich außerdem nochmal die Mechanismen und Gefahren von realen Verschwörungsgeschichten in Erinnerung und reflektierten über einen sinnvollen Umgang mit Verschwörungsgläubigen.

Aus den fünftägigen Modellworkshops sind pädagogische Methoden und Materialien entstanden, die für die Arbeit mit Jugendlichen kostenfrei genutzt werden können und auf www.truthtellers.de abrufbar sind. Da die meisten Fachkräfte im Alltag keine ganze Projektwoche Zeit haben, um das Thema zu bearbeiten, können auch einzelne Module aus dem Materialpool genutzt werden. Aktuell arbeitet das JFF daran, die Materia-

lien für kurze Einheiten und Tagesworkshops aufzubereiten und online zugänglich zu machen. Für 2024 sind dann auch wieder Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte zum TruthTellers-Konzept geplant.

Raphaela Müller ist medienpädagogische Referentin im Büro Berlin des JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. In der Abteilung Praxis arbeitet sie in Modellprojekten (RISE, Isso!, TruthTellers, Der Elefant im Raum) u. a. an der Schnittstelle von Medienpädagogik und politischer Bildung.

Links:



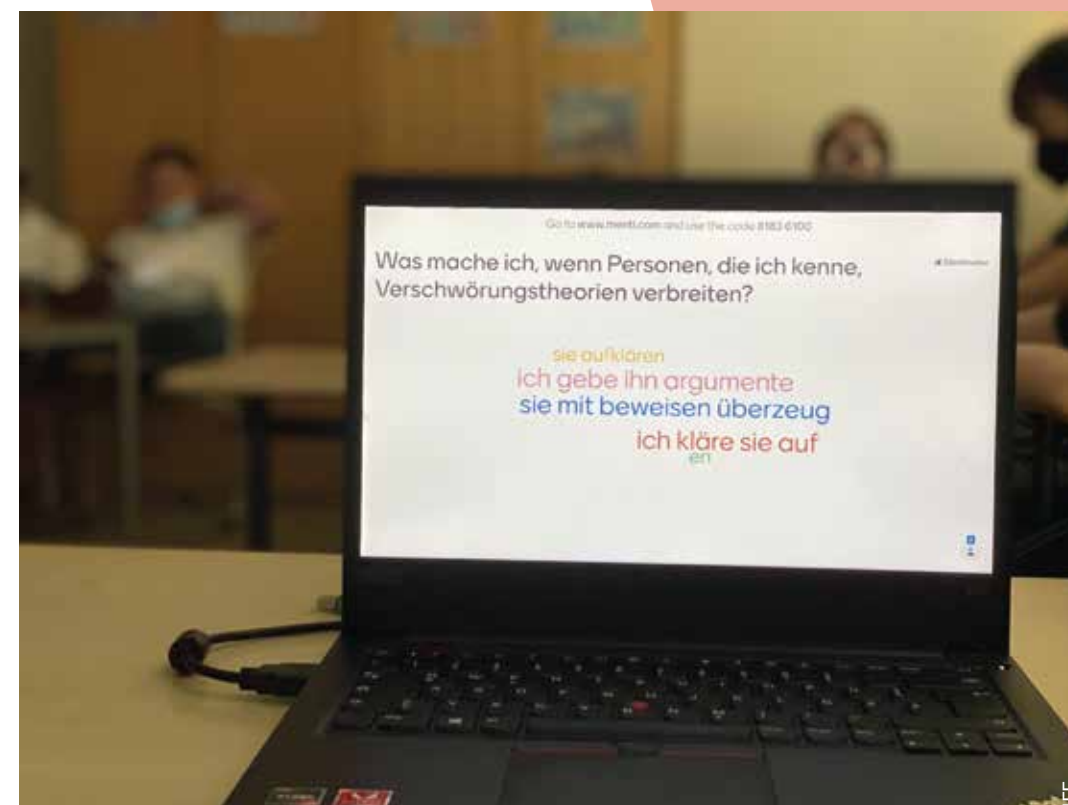
TruthTellers



JFF

Kontakt:

Dr. Guido Bröckling (Projektleitung)
guido.broeckling@jff.de
Raphaela Müller (Koordination, Konzeption und Durchführung)
raphaela.mueller@jff.de



Ausgewählte Projekte und Points of Interest

Aufgeführt sind hier nicht nur Verweise und Links zu tollen Projekten, die es nicht ins Heft geschafft haben. Es sind auch Internetportale und das eine oder andere Lesebeispiel dabei, die interessant sein könnten.

Lesen in Deutschland



Online-Journal und Newsletter, ein Angebot des DIPF (Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation) im Rahmen des Deutschen Bildungsservers.

Seit 2005 wird hier regelmäßig über Projekte und Initiativen zur Leseförderung für Kinder und Jugendliche informiert.

Greater Form, Leipzig



Die Gruppe agiert zwischen Kunst, Aktivismus und Bildung. Ihre Anliegen sind die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen am künstlerischen und kulturellen Leben sowie die gleichberechtigte Zusammenarbeit von Kids und Erwachsenen.

Ausstellungen und Publikationen mit Kindern und Jugendlichen aus Grünau.

Buchkinder Leipzig e.V.



Der rote Faden auf dem Weg zur eigenen Geschichte. Der Verein macht es sich zur Aufgabe, Kinder und Jugendliche auf dem Weg zum eigenen Ausdruck, zur eigenen Geschichte, zum eigenen Buch zu begleiten. Es gibt einen Verlag, mehrere Werkstätten, einen Kindergarten und ein bundesweites Netzwerk unter diesem Namen.

City Stories – der Geschichtenstadtplan, München



PA-Spielkultur: ein interaktiver Stadtplan von München. City Stories richtet sich an Kinder und Jugendliche im Alter von fünf bis 15 Jahren und legt den Schwerpunkt auf selbst erfundene Geschichten und deren Umsetzung in verschiedene künstlerische Ausdrucksformen.

In die Stadt einschreiben, Wien



Ein Bilder- und Schreibprojekt mit Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen von Andrea Pesendorfer mit SOHO in Ottakring und dem Verein 1210. Auf Plakaten im öffentlichen Raum sind zuvor gesammelte handschriftliche Äußerungen und Zeichnungen von Kindern, Jugendlichen und betagten Menschen, die während der Pandemie besonderen Erschwernissen ausgesetzt waren und selten gehört wurden, in die Stadt eingeschrieben und für ein großes Publikum sichtbar.

Wortbau e.V., Berlin



Um junge Schreibende möglichst differenziert zu fördern, wurde bisher ein beachtlich breites Spektrum an Projektformaten entwickelt. Dazu zählen neben dem Schreibwettbewerb THEO und den regionalen Zirkeln auch die Literaturwochen, die Werkstätten und viele weitere Projekte, wie beispielsweise Lesungen und die Herausgabe von Anthologien.

The Ministry of Stories, London



Durch Geschichten kann jedes Kind den/die Schriftsteller:in in sich entdecken! 2010 wurde vom Autor Nick Hornby in einem Laden ein Schreibort für Kinder geschaffen. Mittlerweile ist das Ministry fest etabliert und wird vom Arts Council England gefördert. Hier bekommen Kinder Selbstbewusstsein und entwickeln ihr Potential „through the power of their writing“. Spielen und Geschichten erfinden liegen hier nah beieinander (siehe auch Children’s Republic of Shoreditch).

Das Bücherpiraten-Haus, Lübeck



Sie konzipieren und führen seit 20 Jahren vielfach preisgekrönte literaturpädagogische Projekte durch. Alle Projekte zeichnen sich durch ganzheitliche und demokratische Methoden aus. Stichworte Straßenpoesie, Fundbüro der Worte.

Geh schreiben! Der Fahrende Raum, München



Eine Textcollage aus Beobachtungen und Wortfetzen der Kinder, die auf Streifzügen durch das Viertel mit Hilfe der „Gehschreibe“ eingesammelt wurden. Eine künstlerische Aktion von Jonas Beutelhauser in Freimann (2018).

Gerrit Noordzij: Das Kind und die Schrift



(Hrsg. Typographische Gesellschaft München 1985) Lesenswert, was uns ein Typograf über das Lesenlernen von Kindern zu erzählen hat. Digitale, nicht aktualisierte Fassung, Februar 2003.

Text-Adventures mit Twine, Münchner Stadtbibliothek



Geschichten, Games, Escape-Room oder Poesie: Mit „Twine“ ist (fast) alles möglich. Mithilfe der kostenlosen Software „Twine“ werden Erzählideen gemeinsam so umgesetzt, dass sie am Ende im Netz gespielt,

gelesen, genutzt werden können. Die Workshop-Reihe ist für alle, die eigene Games programmieren wollen, Geschichten oder Texte schreiben oder eigene Tutorials oder Wikis erstellen. In Kooperation mit dem Medienzentrum München/JFF.

YOUPEDIA – Kultur und Geschichte(n) entdecken



Deutsches Jugendherbergswerk. Interaktives Bildungsprogramm, das Gruppen einlädt, sich medial und kreativ mit Kultur und Geschichte auseinanderzusetzen.

In zwei- bis fünftägigen Workshops erkunden die Jugendlichen Themen aus Kultur und Geschichte und entwickeln dazu eigene Perspektiven und Erzählungen. (Foto, Audio, Video).

MUEK – Münchner Kinderzeitung



Regelmäßig erscheinende, von einer Kinderredaktion mitgestaltete Zeitung in hoher Auflage und an allen Bildungs- und Kulturorten stadtweit verteilt. Mobile Redaktionsteams, Print und App.

Bundesvereinigung Kulturelle Bildung, Projekt „Schreibwerkstatt Marzahn“, Berlin



Eigene Geschichten zu schreiben und sich neue Welten auszudenken, ist Vivianes große Leidenschaft. Wieviel Spaß es macht, diese mit anderen zu teilen, hat sie in der Schreibwerkstatt Marzahn entdeckt und dabei auch Neues über sich selbst gelernt.

DOC.education, München



Bildungsprogramm des größten deutschen Dokumentarfilmfestivals, dem DOK.fest München. Präsenzworkshops für Schulklassen, Praxisworkshops für Jugendliche, Bildungsmaterialien, Fortbildungen und eine Film-Mediathek für Lehrkräfte. Alle Projekte verbinden kulturelle Bildung, Filmbildung und Medienkompetenz in Theorie und Praxis, wobei der künstlerisch erzählende Dokumentarfilm Basis und Ausgangspunkt für viele Aktivitäten bildet.



Eine große Auswahl an Fotos aus den einzelnen Themen-Inseln und eine Liste aller Partner:innen finden Sie auf kiks-muenchen.de



Kinder-Kultur-Sommer 2023: Rückblick und Ausblick

(Spiel-)Räume

Bei der Auswertung des Feedbacks zum KiKS-Festival lesen wir – sowohl von mitmachenden Partner:innen als auch von Besucher:innen – immer wieder davon, wie wohltuend die Atmosphäre auf dem Platz und den Bühnenflächen erlebt wurde, wie die Inszenierung zum Flanieren, Verweilen, Zusehen und Mitmachen anregte. Abseits der beeindruckenden Zahlen mit

fast 7000 Besucher:innen, fast 70 Workshops und Mitmachangeboten sowie 20 Bühnenpräsentationen von ca. 500 Kindern und Jugendlichen an den drei Festival-Tagen auf der Alten Messe (9.–11. Juni) und 50 Angeboten in der ganzen Stadt bei KiKS unterwegs an den vier Tagen davor (5.–8. Juni)

... ist das Ganze mehr als die Summe der einzelnen Teile. Es geht um mehr als eine beeindruckende Anzahl und Bandbreite kinderkultureller Angebote, die wir gemeinsam mit unseren Partner:innen und den mitwirkenden Kindern und Jugendlichen präsentieren. Es geht nicht zuletzt auch um das temporäre Eröffnen gemeinsam und kooperierend beispielbarer Räume für Kinder, Jugendliche und Familien.

(Resonanz-)Räume

Von solchen Räumen war in diesem Heft an mehreren Stellen zu lesen, und im vergangenen Jahr haben wir sie noch ein wenig bewusster gesetzt und zum Teil neu geschaffen. So konnten wir unser Anliegen verwirklichen, KiKS-Festival und KiKS-Blende mit einem gemeinsamen Jahresthema zu verbinden. Eines der in der ersten Blende-Ausgabe zum Thema Erinnern in der kulturellen Bildung vorgestellten Projekte, *Always Remember, Never Forget*, war mit einem Workshop auf dem Festival vertreten. Das Projekt *A BOOK IS A ROOM*



Adrian Vallejos

Kinder erforschen die Geschichte des Festivalgeländes mit der Videokamera (*Always Remember, Never Forget*)

wurde sowohl eingeladen, sich mit einem Textbeitrag an der zweiten Blende zu beteiligen, als auch eine Aktion mit Kindern auf dem Festival zu konzipieren und durchzuführen (Ergebnisse auf S. 24). Ludwig Bader (der ebenfalls einen Text für die vorliegende Ausgabe beisteuerte, siehe S. 8) war mit dem *Schreibquartier* auch auf dem Festival vertreten; im *Verlag Pirat*innenpresse* wurden die von den Kindern geschriebenen Texte von der KiKS-Layouterin und -grafikerin direkt vor Ort in Zusammenarbeit mit den Kindern zu professionell gestalteten Publikationen verarbeitet.

Mitglieder der *Schreibquartier*-Gruppe haben auf der Eröffnung des Festivals gelesen und sich an einem Gespräch mit Kindern und Jugendlichen als kreativ Tätige beteiligt. Dabei ging es auch um die Erfahrung, auf dem KiKS-Festival vor Publikum und Gleichgesinnten (mit einem eigenen Text oder im Rahmen einer Theater-, Zirkus- oder Tanzperformance) aufzutreten. Bilder vom Bühnenprogramm und aus allen Themeninseln finden Sie auf unserer Webseite kiks-muenchen.de. Nicht zuletzt wollen wir im Rahmen des KiKS-Festivals auch Resonanzräume für Kinder und Jugendliche schaffen, in denen sie Widerhall, Wertschätzung und Feedback erfahren und die sie zum Austausch unter Gleichgesinnten nutzen können. Das Gespräch wird in transkribierter Form zeitgleich mit der **Blende 2** auf unserer Webseite veröffentlicht und soll 2024 wiederholt und erweitert werden, siehe unten unter „Jahresthema und Ausblick“.

Digitale Räume

Einen digitalen Raum machte wieder das KiKS-Blog auf der Festival-Webseite kiks-festival.online auf, das von Kindern und Jugendlichen mit Fotostrecken, Videos, Reportagen und Toncollagen bespielt wurde und quasi live vom Festival berichtete. Auch die Publikationen der *Pirat*innenpresse* wurden dort digital veröffentlicht.

Das Blog als Plattform und Mitmachangebot auf dem Festival hat sich mittlerweile etabliert, dessen Heimstatt auf der erwähnten kiks-festival.online Domain überdenken wir jedoch gerade. kiks-festival.online wurde mitten in der Pandemie aus der Taufe gehoben, als noch gar nicht klar war, ob und in welcher Form wir 2021 ein KiKS-Festival in Präsenz (nachdem 2020 das Festival abgesagt werden musste) machen können. Der Impetus war damals, ergänzend zu möglicherweise eingeschränkten Angeboten und im schlimmsten Falle als Fallback zumindest Filme, Audios, Texte, Links und Bildmaterial als Projektionsfläche und Minimalangebot zur Verfügung stellen zu können. Nachdem das Festival 2021 zwar ohne Aufführungen auf der Bühne der Alten Kongresshalle, allerdings hinsichtlich des Workshop-Angebots unter hygienischen Kautelen, aber ohne jegliche Programmabsagen stattfinden konnte, und auch weil digitale Angebote für die Plattform in Folge eher schleppend eingereicht wurden, haben wir uns nun entschlossen, kiks-festival.online als digitale Plattform 2024 nicht mehr zu nutzen. Langsam kommt auch die Hauptseite kiks-muenchen.de in die Jahre und soll einem



Kinder und Jugendliche reden auf dem KiKS-Festival über ihre Erfahrungen beim Performen. Transkript mit Fotos unter kiks-muenchen.de

wohl durchdachten und konzipierten Relaunch unterzogen werden, wofür derzeit erste Überlegungen angestellt werden.

Jahresthema und Ausblick

Die Idee eines vom KiKS-Festival und in der KiKS-Blende aufgegriffenen Jahresthemas, die wir 2023 erstmals realisieren konnten, wollen wir fortsetzen und ausweiten. So überlegen wir derzeit, die Verbindung der beiden Formate (Einladen von Projekten auf das Festival, diskursive Behandlung in der Blende) noch durch eine Diskussionsveranstaltung zwischen Akteur:innen – damit sind sowohl partizipierende Kinder und Jugendliche als auch Akteur:innen der kulturellen Kinder- und Jugendbildung gemeint – in Anknüpfung an das oben erwähnte Gespräch zu bereichern.

Das Themenfeld für 2024 steht bereits, wir wollen Verbindungen zwischen BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung) und kultureller Bildung ausleuchten. Projekte, die sich an der Schnittstelle dieser Bereiche befinden, stehen im Fokus unserer aktuellen Suchbewegung. Erste inhaltliche Fragen, Schwerpunkte und Projekte wurden

bereits recherchiert und erarbeitet. Wenn Sie diese Zeilen lesen, befinden wir uns bereits im Austausch mit verschiedenen Akteur:innen aus München und der ganzen Republik.

Ab dem kommenden Jahr wird jeweils im Frühjahr das Jahresthema für das darauffolgende Jahr bestimmt. Hierzu und zu unserem Thema für 2024 würden wir uns sehr gerne mit Ihnen austauschen. Nutzen Sie dazu bitte die diesem Heft beiliegende Karte, aber auch auf anderen Kanälen und zu anderen Anlässen würden wir uns freuen, von Ihnen zu hören!

Das gilt selbstverständlich auch, wenn Sie zum jeweiligen Jahresthema keine zündende Idee haben! **KiKS unterwegs (17.-20. Juni)** und **KiKS-Festival (21.-23. Juni)** werden nicht im Sinne eines Arte-Themenabends umgestaltet und bleiben weiterhin Orte, an denen sich Projekte der kulturellen Kinder- und Jugendbildung der Stadt versammeln, mit ihren Angeboten in Aktion und mit Gleichgesinnten in Austausch treten, und wir freuen uns über jede Form der Mitwirkung: ob vor Ort in Ihrer Einrichtung, mit Programm auf dem Festival oder als Gast.

Veranstalter:innen und Förder:innen



Stadtjugendamt/Jugendkulturwerk
(0 89) 2 33-4 95 94 | www.jugendkulturwerk.de

CULTURECLOUDS

CultureClouds e. V.
(0 89) 52 30 06 95 | www.culture-clouds.de



Kreisjugendring München-Stadt
(0 89) 51 41 06-50 | www.kjr-m.de



Kultur & Spielraum e. V.
(0 89) 34 16 76 | www.kulturundspielraum.de



Landeshauptstadt München
Referat für Bildung und Sport, Sportamt – FreizeitSport
(0 89) 44 48 82 87-11 | www.sport-muenchen.de



Ökoprojekt MobilSpiel e. V.
(0 89) 7 69 60 25 | www.oekoprojekt-mobilspiel.de



Spiellandschaft Stadt e. V.
(0 89) 18 33 35 | www.spiellandschaft.de



Im Auftrag der **Landeshauptstadt München, Sozialreferat**

Mit Unterstützung von



Landeshauptstadt München, Kulturreferat, Kulturelle Bildung
Landeshauptstadt München, Referat für Bildung und Sport
Bezirksausschuss 8 / Schwanthalerhöhe

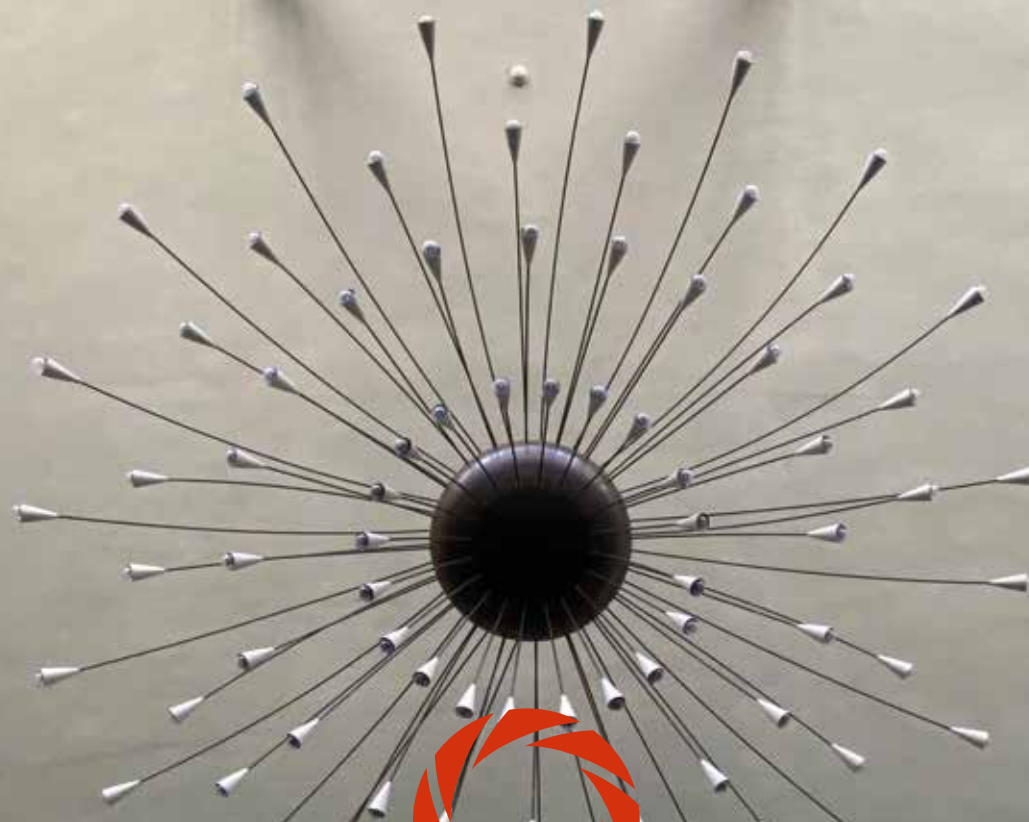


Edith-Haberland-Wagner
Stiftung

Edith-Haberland-Wagner-Stiftung



Stadtwerke München



Axel Klatt

**KINDER
KULTUR
SOMMER**
KiKS

**KIKS-BLENDE 2: GESCHICHTEN.BAUEIN
ERZÄHLEN UND SCHREIBEN ALS PRAKTIKEN
IN DER KINDER- UND JUGENDKULTURARBEIT**

IMPRESSUM

Herausgegeben von: Netzwerk KiKS / Koordinationsstelle
c/o Kultur & Spielraum e.V., Ursulastr. 5, 80802 München

Redaktionsleitung: Colin Djukic

Redaktion:
Colin Djukic, Alexander Wenzlik

Inhaltliche Verantwortung des Titelthemas:
Astrid Meckl, Margit Maschek

Lektorat: Dr. Laura Schütz

Gestaltung, Satz: Anja Rohde

Druck: deVega Medien GmbH, Augsburg
Klimaneutral gedruckt auf Circle Offset Premium White –
FSC-Recycled / Der Blaue Engel

Auflage: 500
München, November 2023

www.kiks-muenchen.de

